

# Zeitung für das höhere Unterrichtswesen Deutschlands.

Erscheint:

jeden Freitag. Insetate  
die 3gespaltene Petitzeile  
oder deren Raum 25 Pf.  
Beilagegebühr nach  
vorheriger Verständi-  
gung.

Unter gütiger Mitwirkung der Herren: Aug. Brunner, k. Studienlehrer am Wilhelmsgymnasium zu München. Dr. Cramer, Director der Realschule I. O. zu Mülheim a. Rh., Dr. Kroyenberg, Dir. der höh. Töchter-  
schule zu Iserlohn, Dr. H. Krafft, Oberl. am Gymn. in Liegoltz, Joh. Ev. Kraus, k. Studienlehrer am  
Gymnasium zu Landshut in Bavern, Kriebitzsch, Dir. d. Töchter-  
schule zu Halberstadt, Dr. Loth, Dir.  
der Realschule I. O. zu Ruhrort, Dr. Lundeck, Rector d. höh. Bürgerschule u. höh. Töchter-  
schule zu Gubrau,  
Schl., Prof. Dr. E. Niemeyer, Rect. d. Realsch. zu Neust.-Dresden. Dr. Otto Richter, Dir. d. Realschule  
zu Eisleben. Dr. Schauenburg, Dir. d. Realsch. I. O. zu Crefeld. Oberl. Schindheim, Dir. d. Alexandri-  
nensch. zu Coburg, Dr. Vorbrodt, Rector der mittleren Töchter-  
schule u. der weiblichen Fortbildungsschule  
zu Görlitz, Dr. Wutzdorff, Dir. d. Realsch. I. O. zu Görlitz etc.

Zu beziehen:

durch alle Postanstalten  
und Buchhandlungen zum  
Preise von 2 Mark viertel-  
jährlich. Einzelne Num-  
mern, soweit vorräthig,  
25 Pf.

herausgegeben von Dr. H. A. Weiske in Leipzig.

No. 33.

Leipzig, den 20. August 1875.

4. Jahrgang.

## Der Einjährig-Freiwilligen-Dienst und die kaufmännische Ausbildung.

Von Ludwig Helmann.

(Aus der neuen Handels-Zeitschrift.)

Wiederholt sind unserer deutschen Handelsjugend in-  
betreff ihrer Fachbildung vom Auslande, von Frankreich und Eng-  
land, Lobsprüche in hohem Masse gezollt worden. So schmei-  
chelhaft diese Anerkennung unserer geistigen Ueberlegenheit  
aus dem Munde unserer Nachbarn auch für unser Nationalgefühl  
sein mag, so hielten wir es doch damals schon für nöthig, die  
Thatsachen auf ihr richtiges Verhältniss zurückzuführen und  
die Anerkennung, die uns hier gezollt wurde, mehr den Eigenthüm-  
lichkeiten des deutschen Volkscharakters und den Vorzügen  
unseres deutschen Erziehungswesens im Ganzen beizumessen,  
als speziell dem hervorragenden Bildungszustande unserer jungen  
Kaufleute. Mag es damit in andern Ländern noch schlimmer  
bestellt sein, wir in Deutschland haben jedenfalls durchaus  
keinen Grund, gerade in diesem Punkt sehr befriedigt zu sein.

Jeder Stand hat in der Erziehungsmethode für seine Be-  
rufsgenossen zwei Ziele zu verfolgen, zunächst sie zu tüchtigen  
Menschen und dann für den Beruf heranzubilden. Unsere Gym-  
nasien und Realschulen nun, so sehr sie auch in mancher Be-  
ziehung heut der Verbesserung bedürfen, erfüllen doch ihre  
Aufgabe in vortrefflicher Weise, indem sie Jedem, der ihre  
sämtlichen Klassen absolvirt, eine gediegene universelle Bil-  
dung geben und ihn befähigen, auf der so erreichten soliden  
Grundlage sich eine weitere gute Berufsbildung anzueignen.  
Nur ist zwischen Gymnasium und Realschule der Unterschied,  
dass Jeder, der sich dem gelehrten Stande widmet, gezwungen  
ist, sich all' die Kenntnisse anzueignen, die in dem Lehrpro-  
gramm der Gymnasien vorgeschrieben sind, während die Real-  
schule der Natur der Verhältnisse nach diesen Zwang nicht  
ausüben kann. Leider können wir, wenn wir von der kauf-  
männischen Jugend im Allgemeinen sprechen, die Abiturienten  
der Realschule nicht zu sehr in Betracht ziehen, sie bilden  
die starke Minderheit, der bei weitem grösste Theil der jungen  
Leute begnügt sich mit einem Schulbesuch, der ihm die Quali-  
fikation zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst giebt.

In den allermeisten Fällen wird den Söhnen, die sich dem  
Kaufmannsstand widmen, von ihren Eltern schon von dem  
ersten Tage des Schulbesuches an gesagt, dass sie die Anstalt  
nur zu dem Zweck besuchen, um das Einjährig-Freiwilligen-  
Examen zu machen; ob dies nun auf dem Gymnasium oder auf  
der Realschule geschieht, ist vollständig gleichgültig, denn eine  
Anstalt ist in diesem Falle für den Zögling so werthlos wie  
die andere.

Der Nutzen, der überhaupt aus dem Besuch unserer höhern  
Lehrinstitute erfolgt, bedingt eine vollständige Erledigung des  
gesamten vorgeschriebenen Lektionsplans durch alle Klassen  
hindurch; erst in den obern Klassen findet die Schule ihren  
Abschluss und die mühsame Arbeit ihre Verwerthung, die der  
Schüler in den ersten Jahren seines Schulbesuchs auf  
die Anfangsgründe des Wissens verwendet hat. So zwecklos  
dieser spätere Aufbau ohne die nöthige Grundlage sein würde,  
so vollständig unnöthig ist aber auch der Besuch der untern  
Klassen ohne Benutzung des weitern Unterrichts. Es hat von  
vornherein bei Errichtung unserer Schulen in dem Plan dersel-

ben gelegen, denselben durch alle Klassen hindurch einen fort-  
laufenden Zusammenhang zu geben, der seinen Abschluss erst  
in der Prima findet; Alles, was in den ersten Jahren gelehrt  
wird, ist so bearbeitet und wird gerade in der gegebenen Form  
zu dem bestimmten Zweck gelehrt, dass es in den obern Klassen  
seine weitere Ausführung finde. In dieses strenge Gefüge wird  
nun zu Gunsten der Einjährig-Freiwilligen ein gewaltsamer  
Schnitt gethan. Der Zögling erhält, nachdem er eben in die  
obern Klassen eingetreten, auf einmal die Berechtigung, seine  
Bildungsarbeit abzuschliessen und nun als thätiges Glied in das  
Wirken der Gesellschaft einzutreten. Denn von diesem Ge-  
sichtspunkte aus muss man den Vorgang ansehen, wenn man  
ihn in seinen Folgen richtig beurtheilen will.

Es gehen eine grosse Anzahl Zöglinge aus den untern  
Klassen ab, für diese Zöglinge, die ihre Studien freiwillig unter-  
brochen haben, übernimmt die Schule keine Verantwortung;  
den Einjährig-Freiwilligen aber giebt sie ein mit staatlicher  
Autorität versehenes Attest, welches für die Empfänger bedeu-  
tend genug erscheint, um es als ein Passe-partout für das ganze  
Leben ansehen zu dürfen. Es mag diese Wirkung gewiss nicht  
in der Absicht der Regierung sein, aber die thatsächlichen Ver-  
hältnisse, wie sie vor uns liegen, gestalten sich nach der ge-  
zeigten Richtung hin.

Wir sprechen hier nur von dem Kaufmann, und müssen  
dabei eingestehen, dass die Summe des positiven Wissens für  
ihn, der berufen ist, später eine so einflussreiche Stellung im  
sozialen Leben einzunehmen, nach Abgang von der Schule in  
dem angegebenen Zeitpunkt doch eine äusserst dürftige ist.  
Dieser Umstand wird noch dadurch verstärkt, dass der für den  
Kaufmannsstand bestimmte Zögling im steten Hinblick auf das  
vorgeschriebene Ziel und im Bewusstsein, dass er frühzeitig  
die Schule verlässt, sich die grösste Mühe giebt, Alles das von  
sich fernzuhalten, was ihm nicht direkt nothwendig zur Versetzung  
in die höhere Klasse erscheint. Die Schule vermag gegen diese  
Geistesrichtung ihrer Schüler, die noch dazu von den Eltern  
derselben in den meisten Fällen begünstigt wird, nicht genügend  
einzuwirken.

Aber nicht allein das geringe positive Wissen, das der  
junge Mann ins Leben mitnimmt, ist es, das wir hauptsächlich  
beklagen, ein schwerwiegender Umstand, der hier sehr zu be-  
rücksichtigen, ist die Lebensperiode, in welcher der junge Mann  
der Schule entrissen wird.

Wir sagten oben, dass die höhern Schulen erst ihren Ab-  
schluss mit Absolvierung der obern Klassen finden. Dies liegt  
nicht allein und hauptsächlich in dem Mehr von Wissen, das  
dort angeeignet wird, sondern in dem höhern Grad der geisti-  
gen Reife, der in den spätern Jahren des Schulbesuchs bei  
den Zöglingen zum Durchbruch kommt und dann in dem Un-  
terricht seine Nahrung findet. Ideale Gesichtspunkte lassen  
sich nicht in der Anschauung eines Tertianers voraussetzen;  
in den meisten Fällen, selbst bei den Zöglingen, die sich für  
die Universitätskarriere vorbereiten, wird die Schule in diesen  
Jahren als ein nothwendiges Uebel angesehen; der vielfach  
trockne Stoff, der in den Grundelementen bewältigt werden  
muss, wirkt nicht gerade immer erfrischend auf den jungen  
Geist ein, und wenn überhaupt Mängel in der Unterrichtsme-  
thode in unsern Schulen vorhanden sind, so treten sie beson-  
ders in diesen Klassen in verstärktem Masse hervor. In den

höhern Klassen erst, wenn die Anfangsschwierigkeiten überwunden sind, ist der Schüler im Stande, die für ihn früher todte Materie mit geistigem Leben zu beseelen; jetzt erst erwacht der Wissensdrang in ihm, die Lehrgegenstände werden mit Lust und Liebe umfasst, die intellektuellen Fähigkeiten werden allseitig geweckt, der früher mechanische Prozess des Lernens wird eine mehr geistige Arbeit, die grundlegend für die ganze spätere Zukunft ist. Die Schule kann dann getrost ihren Zögling dem Leben übergeben, mag er nun studiren oder sich der praktischen Thätigkeit zuwenden. Einzelnes von dem angelesenen Wissensvorrath wird der junge Mann, je nach seiner individuellen Befähigung, immer vergessen, aber den Zusammenhang mit der Schule wird er nie verlieren. Die Liebe zum Wissen, die Achtung vor der Wissenschaft, die geistige Reife, gepflegt durch eine tüchtige logische Schulung — dies sind die Resultate, welche die jungen Leute dann von der Schule mit fortnehmen, die ihn befähigen, sich weite Lehrstoffe, die nicht im Plane der Schule lagen, sich mit Leichtigkeit anzueignen und die auch noch in den spätesten Lebensjahren dem Mann inmitten seiner praktischen Thätigkeit geistige Frische und Regsamkeit verleihen werden.

Wie ganz anders zeigt sich das Bild bei dem jungen Mann, der mit der Qualifikation als Einjährig-Freiwilliger die Schule verlässt. Die Folgen des gewaltsam unterbrochenen Lernprozesses machen sich sofort bemerkbar. Bei den ohnedies weniger Befähigten besteht das erste Bemühen darin, das auf den verhassten Schulbänken erworbene geringe Wissen möglichst bald aus dem Gedächtniss zu verwischen, indem sorgfältig jede Auffrischung desselben vermieden wird, und selbst die talentvollern Handlungslehrlinge haben eben noch nicht weder die Energie des Geistes erlangt, um die wirklich bedeutenden Schwierigkeiten zu überwinden, die sich ihnen in der praktischen Thätigkeit für ein weiteres Studium entgegenstellen, noch auch den Wissensgrad und die genügende Vorbildung, um dem Selbststudium einen dauernden Erfolg zu sichern. Schliesslich einigen sich Alle in dem einen beruhigenden Gedanken, dass sie ja die staatliche Approbation als „gebildete Menschen“ erhalten haben, und so ruhen sich alle auf den Lorbeeren der erreichten Qualifikation zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst für ihr ganzes Leben aus. Wird nun gar einer von ihnen Landwehroffizier — wer dürfte es wagen, dann nur den leisesten Zweifel zu hegen, dass die Epauletten die Summe alles Wissens und aller Bildung bedecken. In Vielen erwacht wohl in spätern gereifern Jahren das Bewusstsein ihrer mangelnden Bildung, aber die Schwierigkeiten, die grossen Lücken auszufüllen, sind nun zu gross, der Zusammenhang mit der Schule ist längst verloren, unbeholfen wird in mühsamer autodidaktischer Arbeit herumgetappt, um im besten Falle nur ungenügendes Flickwerk einer oberflächlichen Halbbildung zu liefern.

Die Wirkungen der Bestimmungen für das Einjährig-Freiwilligen-Examen gehen aber noch weit über die Schule hinaus, die geistige Durchschnittsbildung eines grossen Theiles unserer Nation wird immer mehr und mehr von denselben nach Mass und Intensivität bestimmt. Alle unsere verschiedenen Privatlehrinstitute und Anstalten zur Fortbildung in den verschiedenen gewerblichen Fächern sind sämmtlich für das Militärexamen zugespitzt.

Dieses bildet den Schluss- und Höhepunkt des ganzen Schulplans und beeinflusst die Lehrmethode oft zum Nachtheil der fachlichen Ausbildung. Leider können wir die sehr deutlichen Spuren des Uebelstandes auch bei unsern Handelslehranstalten nachweisen. Auch diese sind genöthigt, sich den zwingenden Verhältnissen anzubequemen, sodass die Hauptaufgabe der Schulen, die Durchbildung in den Handelswissenschaften, bei dem andern gleichzeitig verfolgten Ziele, unbedingt Schaden leiden muss.

Der nächste und drückendste Umstand, der, aus den besprochenen Verhältnissen hervorgehend, die Handelsschulen in ihrer vollen Wirksamkeit beeinträchtigt, ist, dass es denselben nicht möglich ist, ihren Lehrplan soweit auszudehnen, als es zu einer vollen Durcharbeitung des grossen fachlichen Stoffes und zur genügenden universellen Ausbildung der Zöglinge nothwendig wäre. Aber die Leiter dieser Anstalten, die ohnedies einen schweren, mühsamen Kampf gegen die Vorurtheile eines die Wissenschaft wenig beachtenden Kaufmannsstandes zu bestehen haben, müssen sich der eisernen Nothwendigkeit fügen und den Verhältnissen Rechnung tragen. Oft sind in diesen Instituten

die Bedingungen vorhanden, um wirklich Ausgezeichnetes zu leisten, tüchtige Leitung, gute und genügende Lehrkräfte in allen Fächern des kaufmännischen Wissens; — aber die Zöglinge haben keine Zeit, um länger auf der Anstalt zu verweilen, als es direkt nothwendig ist, als gerade hinreicht, um bei Abgang derselben die Qualifikation zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst mitzunehmen. Hierdurch veranlasst, muss natürlich der reiche Stoff beschnitten und der Lehrplan so eingerichtet werden, dass er in die gegebene Schablone hineinpasst. Zuweilen erhält sogar hierdurch der Unterricht in einzelnen Disziplinen eine dem eigentlichen Zweck der Anstalt nicht entsprechende Färbung. Könnten die Handelsschulen ihre uneingeschränkte Thätigkeit nach bereits absolvirtem Militärexamen der Zöglinge beginnen, dann wären sie im Stande, ihre Aufgabe in ganzer Vollständigkeit zu erfüllen, daran ist aber nicht zu denken, die Institute müssten, wenn sie sich auf diese Zöglinge der höhern Oberklassen beschränken wollten, ihre Pforten schliessen — die Kaufleute haben eben nicht so viel Zeit übrig, um für ihre volle Ausbildung als Mensch und Kaufmann zu sorgen. Sehr betrübend ist dieser Umstand, diese Hast, mit der gerade die Kaufleute die Bildungsperiode abzukürzen und die Schule sobald wie möglich zu verlassen suchen. Die jungen Leute, die sich dem Studium widmen, und dies sind durchaus nicht immer die Söhne vermöglicher Eltern, bleiben bis zum achtzehnten oder neunzehnten Jahre auf dem Gymnasium, besuchen dann drei oder vier Jahre, oft unter den kümmerlichsten Verhältnissen, die Universität, um dann in den ersten Jahren ihres neuen Berufs auch nur vorerst eine sehr bescheidne Existenz zu geniessen. Der junge Kaufmann aber, der seiner spätern Stellung nach ein viel umfassenderes, universelleres Wissen als jene besitzen muss, tritt, nur mit nothdürftigen Elementarkenntnissen versehen, in das Leben hinaus, trotzdem, und dies erschwert den Umstand noch ganz besonders, es nicht etwa die harte, bittere Nothwendigkeit ist, die hierzu nöthigt, wie die Kinder der Arbeiter gezwungen werden, in frühen Jahren an die Arbeit zu gehen, um den Eltern verdienen zu helfen. Nein, es ist gerade unser vermöglicher Kaufmannsstand, der, mit im Verhältniss wenigen Ausnahmen, seine Söhne zum Opfer dieser verderblichen Erziehungsmethode macht. Nur um zwei bis drei Jahre handelt es sich, die der junge Mann länger auf der Schule zubringen müsste, um für sein ganzes Leben einen Nutzen davonzutragen; aber es wird in Betracht gezogen, dass der Sohn dann drei Jahre später Gehalt bezieht, und dieser Umstand ist Ausschlag gebend. Traurige Berechnung und unwürdiges Feilschen um das Beste und Edelste im Menschenleben! Ausserdem ist diese Kalkulation in Voraussetzung und Folgerung falsch; denn eben die geistige Durchbildung, die der junge Kaufmann in's praktische Leben mitnimmt, ist ein Kapital, das sich für die Folgezeit hundertfach verzinst.

Alle diese geschilderten Umstände haben unter unsern Kaufleuten eine Durchschnittsbildung zu Wege gebracht, die geradezu traurig genannt werden muss. In den Wissenschaften, die zur allgemeinen Bildung gehören, befindet sich ein grosser Theil derselben in den Anfangselementen, in den Fachwissenschaften herrscht die grösste Unwissenheit. Wie viele von unsern Kaufleuten wissen etwas von Handelsgeschichte, von Handelsgeographie, von Waarenkunde u. s. w., wie viele haben eine mehr als die oberflächlichste Kenntniss vom Handelsrecht? Alle diese Dinge sind in den Augen der heutigen kaufmännischen Generation Ballast, der den Kopf unnöthigerweise beschwert. Und dabei nimmt der Kaufmannsstand heut die einflussreichste Stellung in unserm gesellschaftlichen Leben ein. Der Kaufmann ist im Besitz des Geldes, er hat die Fäden in seiner Hand, welche als die Triebfedern des gesammten gewerblichen Lebens unsere sozialen Verhältnisse bestimmen. In der Stellung des Kaufmanns konzentriert sich eine Fülle von Macht und Einfluss auf seine gesammte Umgebung, dass dieser wichtige Faktor auf seine gleichzeitigen Zustände geradezu gestaltend einwirken muss. Es wird dem aufmerksamen Beobachter daher sehr leicht fallen, die Wechselwirkung zwischen der Durchschnittsbildung der Kaufleute und den jeweiligen Stand der Künste und Wissenschaften im Lande herauszufinden. So wie ein hohes Mass von gediegener Bildung und wahrem Kunstsinn unter den Kaufleuten befruchtend und segensreich auf das gesammte geistige Leben einwirken, muss unter entgegengesetzten Verhältnissen sich eine benachtheiligende Rückwirkung sehr fühlbar machen.

Von diesem Gesichtspunkte nun ausgehend und von den

Folgen auf die Ursachen rückschliessend, kommen wir in Deutschland zu einem sehr traurigen Resultate. Die Wissenschaft wird von dem reichen Kaufmannstand herzlich wenig unterstützt, trotzdem der Kaufmann jener seine grossartigsten Erfolge verdankt. Der Gelehrte, der, nur vom Wissensdrang getrieben, sein Leben den anstrengendsten Forschungen widmet, sei es in der Studirstube oder unter den Gefahren fremder Länder und Meere, er steht im Dienste des Kaufmanns, denn die Resultate seiner Forschungen kommen jenem zu Gute und dienen zur Vermehrung seiner Hilfsmittel und Absatzgebiete zur Vergrösserung seines Reichthums. Die Gegenleistungen für alles dies sind jedoch äusserst gering. Männer, wie der Hamburger Kaufmann Godefroi, die im grossen Stil wissenschaftliche Bestrebungen unterstützen, stehen bei uns als sehr vereinzelte Ausnahmen da. Bei dem mangelnden Verständniss und der geringen Sympathie für die Wissenschaft und deren Arbeiten finden diese bei dem Kaufmannsstande eine nur sehr schwache Förderung. Die Werke unserer besten und populärsten Schriftsteller, wenn sie sich nicht auf dem Gebiet der blossen Unterhaltungslektüre bewegen, werden nicht gelesen, geschweige gar gekauft. Eine Anzahl der billigsten, aber schön gebundenen Ausgaben unserer Klassiker, deren Lektüre jedoch längst zu den Jugenthorheiten gehört, und vielleicht noch ein Konversationslexikon und ein französisches Wörterbuch — das ist die Bibliothek, das wissenschaftliche Arsenal unserer reichen Kaufherren.

Wie sollte man aber auch eine grössere Unterstützung und Förderung der Wissenschaften verlangen, wenn man sieht, wie für die naheliegendsten Bedürfnisse und eigensten Interessen nicht gesorgt wird, sobald dieselben nur um ein Geringes aus der Sphäre des Allernothwendigsten heraustreten. Wir haben oben schon die Handelsschulen erwähnt. Diese bilden ein bedröhtes Zeugniss für den wenig wissenschaftlichen Sinn unserer Kaufleute, wenn man die spärliche Anzahl jener Schulen mit der so grossen Menge von Kaufleuten vergleicht.

Unter allen deutschen Staaten hat Sachsen, das im industriellen Fortschritt allezeit voran ist, im Verhältniss die meisten Handelsschulen, ihm folgt Baiern; das grosse Preussen mit seinen reichen Industriestädten spielt hier eine sehr traurige Rolle, die wenigen Schulen, die existiren, sind dazu noch meistens in den Händen von Privatunternehmern, die Kaufmannskorporationen der ersten und reichsten Städte des Königreichs haben weder Sinn noch Geld für Errichtung von Anstalten zur Ausbildung ihrer Söhne, während es für alle andern Stände und Gewerbe tüchtige und vielbesuchte Fachschulen in hinreichender Anzahl giebt und der ärmste Professionist sich oft mühsam die Mittel erspart und erdarbt, um seinem Sohne auf einer derartigen Fachschule eine gediegene Bildung zukommen zu lassen.

Wenn die Gefahren dieser Zustände in sich immer erweiterndem Masse das geistige Leben unserer Nation bedrohen, so dürfte es wohl Aufgabe des Staates sein, seine Aufmerksamkeit diesem wunden Punkt im Erziehungssystem zuzuwenden, um so mehr, da er es in seiner Macht hat, mit einem einzigen Mittel Besserung in die Verhältnisse hineinzubringen, indem er einfach an die Erreichung der Qualifikation zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst höhere Ansprüche setzt, am besten das absolvirte Abiturientenexamen auf Gymnasium oder Realschule verlangt.

Der Zwang verlängerten Schulbesuchs würde durch die zu Grunde liegenden Umstände vollkommen gerechtfertigt sein; denn, streng genommen, ist die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst überhaupt ein Privilegium einzelner Klassen, dann, bei den erhöhten Ansprüchen, würde es wenigstens ein Privilegium für das Wissen sein, dies erträgt die Menge immer leichter als ein blosses Privilegium des Geldes, und mehr bedeutet es unter den heutigen Umständen nicht. Die Eltern, die ihre Söhne bis Sekunda gehen und überhaupt ein Jahr auf ihre Kosten dienen lassen, haben auch die Mittel, um dieselben die Schule bis Prima besuchen zu lassen. Um nun, wie es jetzt geschieht, sich bis nach Sekunda im Laufe der Jahre durchzudrücken, dazu gehört gerade nicht immer eine zu grosse geistige Anstrengung der jungen Leute, es ist in den meisten Fällen mehr eine Anspannung und Ausdauer der Sitzkräfte als der Denkkräfte nöthig. Anders würde sich die Sache gestalten, wenn die Ablegung des Abiturientenexamens verlangt würde, dann würden alle die wirklichen Ignoranten und Denkfaulen, die auch nie Willens sind, sich anzustrengen, bei Zeiten von der für sie

vergeblichen Arbeit, sich bis zum Examen emporzuklimmen, absteigen, und die Schulen würden so den grossen Vortheil haben, in den mittlern Klassen von einem grossen störenden Ballast befreit zu werden.

Zu welchem todten, alles innern Werthes entbehrenden Mechanismus das jetzige System geworden ist, hat die Regierung am besten Gelegenheit, an den schlimmsten Missgeburten der Pädagogik, an den sogenannten „Pressen“, zu sehen. Diesen Wucherpflanzen, die zur Schande unserer Zeit in grosser Anzahl bestehen, würde der Lebensfaden abgeschnitten werden.

Eine neue Generation von Kaufleuten würde sich aber unter den neuen Bedingungen heranbilden, die, allseitig ausgerüstet, mit gereiftem Geiste von der Schule weg in das Leben treten und dieses Leben als eine Fortsetzung der Schule betrachten und nimmer geistig ruhen würde. Unsern Handelsschulen wäre es dann möglich, ihr Programm zu erweitern, da auch sie dann auf einen verlängerten Schulbesuch rechnen könnten, und so wären auch diese Institute dann erst im Stande, ihre Aufgabe im vollen Masse zu erfüllen.

Es würden neue Kräfte, neue Elemente in den Handel hinein kommen, die den Kaufmann auch mit der geistigen Macht ausstatteten, die ihm durch seine bedeutungsvolle Stellung von der Nothwendigkeit der Verhältnisse zugewiesen ist, die dem Stande das universelle Wissen und die hiermit verbundene Vortheile verschafften, dessen er heute dringend benöthigt ist, um den jetzt in erhöhtem Masse an ihn herantretenden Anforderungen gerecht zu werden. Die Liebe zur Wissenschaft, die Achtung vor ihren Leistungen und Förderung ihrer Zwecke würde dann beim Kaufmanne neben der Liebe am todten Besitz ihren Einfluss geltend machen und in bedeutungsvollen Formen zum Ausdruck kommen. Kurz der deutsche Kaufmannsstand würde durch das erhöhte Bildungsniveau die Stellung erlangen, die er durch die Bedingungen seines Standes einzunehmen berufen ist. Möge jeder Einzelne die vermehrten Pflichten als gebieterische Nothwendigkeit, die in seinen Folgen dem Einzelnen wie dem Ganzen zum Heile gereicht, betrachten, und möchten vor Allem die deutschen Regierungen den besprochenen Uebelständen und dem angegebenen Mittel zur Abhilfe ihre volle Aufmerksamkeit zuwenden und baldige Besserung schaffen.